

Türkei

mit Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis

25. März 2006 – 1. April 2006

Samstag 25. März 2006 / Sonntag 26. März 2006

Am Samstag, den 25. März 2006 ging es um 19:40 Uhr MEZ mit dem Flugzeug von Berlin Schönefeld los in Richtung Antalia. Schon auf dem Flughafen trafen wir die ersten Bekannten.

Aber nicht alle Passagiere wollten wegen der Sonnenfinsternis in die Türkei. Im Flugzeug saß in der Reihe hinter uns eine Frau, die noch nicht mal wußte, dass am 29. März eine totale Sonnenfinsternis stattfinden soll. Glücklicherweise hatte sie aber schon mal irgendwo gehört, dass eine normale Sonnenbrille nicht ausreicht um direkt in die Sonne zu gucken, beispielsweise um die partiellen Phasen zu beobachten.

Im Flugzeug war es dann einfach nur eng und nervig. Die Sitzreihen waren so eng, dass ich mit meinen 1,52m Länge Probleme hatte bequem zu sitzen. Aber irgendwie gingen auch diese rund drei Stunden Flug vorbei und um und um 22:45 MEZ landeten wir auf dem Flughafen von Antalia. Nachdem wir unser Gepäck in Empfang genommen hatten wurden wir mit dem Bus in unser Hotel gebracht. Die Fahrt dauerte rund 45 Minuten. In der Zwischenzeit konnten wir unsere Uhren gleich um zwei Stunden vorstellen. Eine Stunde, weil wir uns in einer anderen Zeitzone befanden, und eine weitere Stunde, weil in dieser Nacht die Uhren von Winterzeit auf Sommerzeit umgestellt wurden.

Auf dem Flughafen lief alles reibungslos ab. Unsere Reisetaschen kamen recht schnell vom Band und auch den Bus, der uns zu unserem Hotel bringen sollte, fanden wir problemlos.

Nach rund einstündiger Fahrt kamen wir dann in unserem Hotel an. Wir mussten als allererstes ein Formular ausfüllen, dann konnten wir in den Speisesaal gehen und noch eine Kleinigkeit essen und etwas trinken. Da ich schrecklichen Durst hatte und wegen der Übermüdung auch Magenschmerzen bekam, war mir das auch sehr recht. Nach einigen Scheiben Weißbrot und mehreren Gläsern Saft ging es mir dann besser. Es dauerte dann noch einige Zeit bis wir unseren Zimmerschlüssel, der eigentlich eine Chipkarte war, bekamen und auf unser Zimmer konnten. Wir konnten uns immerhin schon einmal auf dem Bett ausstrecken, dann es war inzwischen ungefähr 4:00 Uhr lokaler, gesetzlicher Zeit, und wir waren hundemüde. Irgendwann kam dann auch der Gepäckträger mit unseren Koffern und wir konnten noch ein paar Stunde schlafen.

Am Sonntagmorgen waren wir natürlich dementsprechend müde. Nach dem Frühstück machten wir erst einmal einen Rundgang um das Hotel zu erkunden. Um 11:00 war dann der obligatorische Begrüßungscocktail angesagt. Anschließend machten wir dann eine rund dreistündige Strandwanderung. Durstig von der Strandwanderung setzten wir uns an die Poolbar. Dort bekamen wir sogar noch ein paar Pommes-Frites als Mittagessen und, noch viel wichtiger, auch etwas zu trinken.

Vor dem Abendessen gingen wir dann noch zu dem für unser Hotel zuständigen Mitarbeiter unseres Reiseveranstalters und buchten dort zwei Tagesausflüge für Montag und Donnerstag.

Das Abendessen war für mich eine komplette Enttäuschung. Die wenigen Dinge, die ich mit meiner Kuhmilch- und Hühnereiallergie essen konnte waren völlig geschmacklos und kalt. Wir waren zwar im Land der Gewürze, aber der Koch schien das nicht zu wissen. Als Entschädigung gab es dann an der Hotelbar noch ein paar Bierchen und dann ging es ins Bett.

Montag 27. März 2006

Heute stand unser gestern gebuchter Ausflug nach Antalia an. Um 08:30 Uhr wurden wir am Hotel abgeholt und es ging mit dem Bus zunächst zu den Ruinenstätten von Aspendos. Unser Reiseleiter machte mit uns sogar noch einen Umweg um uns eine Brücke, bzw. deren Neubau, und ein Aquädukt zu zeigen. Beide stehen mit den Ruinenstätten von Aspendos in unmittelbarem Zusammenhang.

In Aspendos besuchten wir das recht gut erhaltene Amphitheater und bekamen ausführliche Erklärungen zu dem Bauwerk. Anschließend durften wir den Komplex, zu dem auch eine Tempelanlage gehört, noch für eine halbe Stunde auf eigene Faust erkunden.

Nach dem Tempel von Aspendos ging es weiter zu einer Goldmanufaktur. Vom Herstellungsprozess der Schmuckstücke bekamen wir zu unserer großen Enttäuschung fast gar nichts zu sehen, dafür sollten wir uns eine Stunde lang die Verkaufsausstellung ansehen. Die Verkäufer waren aber so aufdringlich, dass es nicht möglich war sich die Schmuckstücke in Ruhe zu betrachten, weshalb wir, wie die meisten Anderen auch, den Verkaufsraum dann auch vorzeitig verließen. Vielleicht waren wir Sonnenfinsternisgucker aber auch nicht die Kundschaft, die man dort sonst kennt.

Danach ging es weiter zu einem Wasserfall an der Steilküste von Antalia. Der Wasserfall ist, wenn man in der Nähe ist, auf jeden Fall einen Stopp wert. Das Wasser stürzt von der Steilküste herunter direkt ins Meer. Oben an der Steilküste befindet sich ein sehr schön angelegter Park, der zu einem Spaziergang einlädt. Zu letzterem hatten wir aber leider keine Zeit, denn wir mussten zum Mittagessen.

Die Gaststätte, in der wir unser Mittagessen bekamen, war nicht weit vom Wasserfall entfernt. Das Essen war sehr schmackhaft, hätte für unseren Hunger aber etwas reichhaltiger sein können.

Nach dem Essen ging es dann in die Innenstadt von Antalia auf den Markt. Es handelt sich hier um einen typisch orientalischen Markt. Man wird also von jedem Händler angesprochen und auf die angebotenen Waren aufmerksam gemacht. In dem Teil des Marktes, wo hauptsächlich mit Kleidung gehandelt wurde waren die Händler sehr aufdringlich und einige wurden sogar beleidigend, wenn als wir auf deren Aufforderung ablehnend reagierten. Wir blieben aber standhaft und ließen uns nichts andrehen, was wir

nicht haben wollten. „Lehrgeld“ mussten wir an einem der Stände aber trotzdem zahlen: Wie es so üblich ist fragte uns der Händler wo wir herkämen und als wir sagen, dass wir aus Berlin sind, erzählte der Mann uns, dass er auch schon in Berlin war. Wir wurden aufgefordert und zu setzen und wir bekamen jeder eine Apfeltee. Während wir den Tee tranken bekamen wir verschiedenen Kleidungsstücke angeboten. Da wir aber keine davon kaufen wollten mussten wir am Ende den Tee bezahlen, was wir auch ohne zu diskutieren taten, denn wir waren froh dort wegzukommen.

Bevor es ins Hotel zurückging machten wir noch eine kurze Rundfahrt durch die Stadt, die an einigen der wichtigsten Sehenswürdigkeiten vorbeiführte. Zum Aussteigen und für Besichtigungen war leider keine Zeit mehr.

Dienstag 28. März 2006

Heute war kein Ausflug geplant, denn morgen war die Sonnenfinsternis und wir wollten den Tag für eventuell doch noch notwendige Vorbereitungen frei haben.

Nach dem Frühstück gingen wir den Strand entlang in Richtung Side. Nach einer knappen Stunde erreichten wir Side. Dort liefen wir zunächst eine Weile durch die Ruinenstätten, die sich neben dem Dorf befinden. Wir bedauerten weder Kamera noch Fotoapparat dabei zu haben und überlegten ob wir mit entsprechender Ausrüstung noch einmal hingehen sollten. Der Rückweg führte uns durch das Dorf von Side. Auch hier befanden sich zahlreiche Geschäfte, die Über Kleidung, hin zu Schmuck und Lederwaren alles anboten. Die Händler waren hier aber wesentlich weniger aufdringlich als auf dem Markt in Antalia.

Zurück im Hotel setzten wir uns erstmal an die Poolbar um dort etwas zu trinken. Wir gingen dann aufs Zimmer, da Sven die Fernrohrmontierung zusammenbauen wollte, die er für den Transport auseinander genommen hatte. Danach gingen wir wieder an die Poolbar. Wir entschieden uns dafür den Fotorucksack mit runter zu nehmen, da wir für die Sonnenfinsternis noch einige Dinge in den Bedienungsanleitungen für Fotoapparat und Videokamera nachlesen wollten. Inzwischen war es so spät, dass es an der Poolbar, wo wir wieder Platz genommen hatten einen kleinen Imbiss gab. Sven aß ein paar Kroketten und eine Art Bulette. Ich hatte wegen meiner Allergien heute Pech, was aber wegen des reichlich ausgefallenen Frühstücks nicht ganz so schlimm war.

Irgendwann beschlossen wir dann uns nochmals auf den Weg nach Side zu machen. Diesmal mit Foto- bzw. Videoausrüstung.

Vor dem Abendessen gab es dann noch einen ordentlichen Schreck. Ich wollte die Temperaturdaten, die ich während der beiden letzten Tage aufgenommen hatte aus meinem Messgerät auslesen. Da es schon etwas schummerig war drückte ich auf den Lichtknopf um die Anzeige besser ablesen zu können. Die Anzeige verschwand daraufhin einfach, da die Batterie schwach schwach war. Nun hieß es eine Knopfzelle aufzutreiben. Nach dem Abendessen hatten wir dann im Uhrengeschäft, das sich auf der anderen Straßenseite befand, Glück. Die Registrierung der Temperatur während der Sonnenfinsternis war also gesichert.

Beim abendlichen Bier gab es dann natürlich nur ein Hauptthema: Die Sonnenfinsternis.

Mittwoch 29. März 2006

Heute war nun der Tag an dem das wichtigste Ereignis in diesem Urlaub stattfand - die totale Sonnenfinsternis.

Nach dem Frühstück trafen wir gegen 10:00 Uhr lokaler gesetzlicher Zeit, also um 7:00UT, am Strand. Wolfgang Rothe und Eckehard und Erika Rothenberg waren bereits vor Ort. Als erstes hing ich mein Messgerät, mit dem ich Temperatur und Windgeschwindigkeit registrieren wollte an einen Schattigen Ort. Wolfgang hatte sogar schon vorgesorgt und ein Kabel befestigt, an dem das Gerät garantiert die ganze Zeit an einem schattigen Ort hing. Bei dem kleinen Gerät handelt es sich aber keinesfalls um ein reines elektronisches Thermometer mit Speicher, sonder vielmehr um eine Gerät, das beim Wandern oder Bergsteigen eingesetzt wird. Man kann damit Temperatur, Luftdruck und Windgeschwindigkeit messen. Da der Luftdruck gemessen kann das Gerät auch als barometrischer Höhenmesser genutzt werden. Bei einer Sonnenfinsternisbeobachtung liefert ein auf diese Art gewonnenes Höhenprofil kein sinnvolles Ergebnis. Wolfgang hatte sein Messgerät für die Helligkeitsregistrierung bereits aufgebaut und gestartet. Die gewonnenen Daten werden dann nach der Beobachtung mit Hilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms am PC ausgewertet.

Eckehard wollte fotografieren und war bereits dabei seine am Teleskop befindliche Kamera optimal zu fokussieren. Bei dem Teleskop handelte es sich um einen Maksutov mit 100mm Öffnung und 500mm Brennweite.

Sven, der filmen wollte, beeilte sich Stativ und Montierung aufzustellen und aufzurichten und die Videokamera darauf zu befestigen.

Außerdem hatte Eckehard und Wolfgang jeweils eine Videokamera aufgestellt, die auf eine weiße Fläche gerichtet war um fliegende Schatten aufzuzeichnen.

Eine knappe halbe Stunde vor der Totalität kam dann noch Herr Murphy kurz bei uns vorbei. Mir fiel auf das etwas fehlte: Nämlich jenes piepen von meinem Messgerät, mit dem jedes Speichern eines Datensatzes begleitet wird. Ich guckte natürlich sofort nach dem Rechten und sah nur die kurze Mitteilung, dass der Speicher voll sei. Also blieb mir nicht anderes übrig, als schnell aufs Zimmer zu laufen, den Speicher am Laptop auszulesen und zu leeren. Gute zehn Minuten vor Beginn der Totalität war ich dann wieder am Beobachtungsort, wo Sven schon langsam unruhig wurde. Nach diesem zu

Glück eher harmlosen Zwischenfall blieben wir vor weiteren Besuchen von Herrn Murphy verschont.

Was sich dann während den rund dreieinhalb Minuten Totalität abspielte lässt sich nicht in Worte fassen. Ich werde im Folgenden trotzdem versuchen, die Ereignisse in Kurzform zu beschreiben:

Noch durch die Sonnenfinsternisbrille oder mit Hilfe anderer geeigneter Schutzmaßnahmen kann man beobachten wie sich der Mond vor die Sonne schiebt. Kurz vor der Totalität, wenn die verbleibende Sichel der Sonne schon recht schmal ist, lohnt es sich auch die Umgebung zu beobachten. Alles ist in ein merkwürdig fahles Licht getaucht. Kurz vor der Totalität wird es merklich kühler, ich hätte eine Jacke getragen können, aber die Zeit reichte nicht mehr aus und ich wollte ja nichts verpassen. Schließlich ist dann die Perlschnur zu sehen und irgendwann auch der Diamantring. Sven sagte irgendwann etwas von fliegenden Schatten, also guckt ich mal kurz runter und ich glaube auch etwas auf dem Sand gesehen zu haben, was ich aber beim besten Willen nicht beschreiben kann. Nun ist auch der Diamantring verschwunden und die Korona wird sichtbar. Es ist einfach unbeschreiblich. Es hat den Anschein als ob ein schwarzes Loch am Himmel steht, das von einem hellen Strahlenkranz umgeben ist. Sven nahm ein kurzes Video auf und ich versuchte ein paar Bilder zu machen, die aber nichts wurden. Mit Svens Hilfe gelang es mir am Ende aber doch noch ein paar brauchbare Aufnahmen zu machen. Trotzdem schafften wir es einen großen Teil der Zeit einfach zu gucken und zu staunen. Wir waren dann erstaunt wie kurz dreieinhalb Minuten sind, als schon wieder der Diamantring auftauchte. Dann wurde die Perlschnur sichtbar und spätestens jetzt war es an der Zeit Augen und Kameras wieder mit geeigneten Filtern vor dem Licht zu schützen. Während die Sichel der Sonne immer größer wurde atmeten wir erst einmal alle tief durch und irgendwann gönnten wir uns dann einen Sonnenfinsterniskaffee, den wir von der Strandbar holten. Allmählich wurde es dann auch wieder wärmer. Der Erwärmungsprozess dauerte aber merklich länger als der Abfall der Temperatur kurz vor Beginn der Totalität. Wir warteten noch den vierten Kontakt ab, bevor wir begannen unsere Ausrüstungen einzupacken.

Wir brachten unsere Sachen aufs Zimmer und ich nutzte die Gelegenheit auch gleich um die Daten aus meinem Messgerät auf den Laptop zu laden. Die Daten mussten für die weitere Auswertung, vor allem für die Auswertung zusammen mit Wolfgangs Helligkeitswerten, mit einem Tabellenkalkulationsprogramm lesbar sein. Der Export in ein

geeignetes Format klappte zwar, aber die Zahlenkolonnen mussten trotzdem bearbeitet werden, denn das Programm benutzte das Komma sowohl als Dezimaltrennzeichen, als auch als Trennzeichen für die verschiedenen Werte. Einiges konnte mit die Tabellenkalkulation abnehmen, eine ganze Reihe Anpassungen mussten aber „von Hand“ gemacht werden, da ein Computerprogramm halt nur ein Computerprogramm ist und hier dem menschlichen Gehirn unterlegen ist. Während ich mich sofort an die Bearbeitung der Daten machte ging Sven zum Gruppenfoto-Termin. Da ich mit 1.52m Länge die Nase genau auf der Höhe habe, die viele längere Menschen als Ellenbogenhöhe bezeichnen, bin ich von größeren Menschenansammlungen nicht sonderlich begeistert und verzichtete deshalb auf den Gruppenfoto-Termin.

Als Sven vom Gruppenfoto-Termin zurück war stellten wir fest, dass das Sonnenfinsternisse durstig machen und wir setzten uns an die Poolbar. Der Laptop kam selbstverständlich mit, denn ich wollte die Bearbeitung der Daten schnellstmöglich erledigt haben, damit es dann mit der Auswertung weitergehen konnte. Ich konnte es gar nicht abwarten Wolfgangs Lichtkurve zusammen mit meiner Temperaturkurve zu sehen.

Nach dem Abendessen trafen wir uns dann bei Rothenbergs auf dem Zimmer um die Videos mit den fliegenden Schatten ein erstes Mal zu sichten. Leider war auf den ersten Blick nichts zu sehen und es bleibt abzuwarten, was eine Auswertung des Bildmaterials am Computer bringt. Natürlich wurden auch Bilder geguckt. Die von Eckehard waren wirklich traumhaft schön und ich kopierte sie gleich von seiner Speicherkarte auf die Festplatte meines Laptops.

Beim abendlichen Bier drehte sich auch alles um das Ereignis des Tages – die Sonnenfinsternis. Überall sah man Laptops mit Bildern. Bei mir gab es allerdings nur Zahlen zu sehen, denn ich arbeitete mich langsam, aber sicher, durch die Messwerte des Tages. Auf Wunsch zeigte ich aber auch einige Bilder und vor allem die Temperaturkurve, die sich natürlich auch mit der Software darstellen lässt, die mit dem Messgerät mitgeliefert wird.

Irgendwann kam dann aber trotz der Aufregung über die Ereignisse des Tage die Müdigkeit und wir fielen wie die Steine ins Bett.

Donnerstag 30. März 2006

Heute hieß es früh aufstehen und schnell frühstücken, denn unser zweiter Ausflug stand auf dem Programm. Schon um 6:00 Uhr klingelte der Wecker und um 6:45 wurden wir mit dem Bus abgeholt.

Die Fahrt ging die Küstenstraße in westlicher Richtung entlang. Ziele waren die Insel Kekova mit der „versunkenen Stadt“. Eigentlich schon auf dem Rückweg liegt Myra, wo es Höhlengräber und ein Amphitheater sowie die Basilika des heiligen Nikolaus in zu sehen gibt.

Schon allein die Landschaft, die einem von der Küstenstraße aus geboten wurde war das frühe Aufstehen und den Fahrpreis wert. Da die Fahrt in westliche Richtung ging sahen wir auf der linken Seite meist die Küste und das Meer, und auf der rechten Seite mehr oder weniger bewachsene Berge und Hügel. Dort, wo die Vegetation etwas niedriger war sah man immer wieder antike Ruinen. Die Idylle wurde eigentlich nur durch die Gewächshäuser, die sich praktisch überall in der Nähe menschlicher Siedlungen befanden, gestört.

Schließlich kamen wir in dem Fischerdorf Üçağiz, das laut unserem Baedeker-Reiseführer früher Tristomas hieß, an. Dort stiegen wir vom Bus in ein Boot um. Die Bootsfahrt führte an der östlichen Landzunge der Tristomasbucht entlang, wo, als auffälligstes Bauwerk, die Ruine einer mittelalterliche Burg aus den Hügeln emporragte. Auch hier waren überall die Ruinen von Gebäuden aus vergangenen Zeiten zu sehen. Schließlich erreichten wir dann die Insel Kekova mit der versunkenen Stadt, das Hauptziel unserer Bootsfahrt.

Die Überreste der zum Teil über zweitausend Jahre alten Gebäude befanden sich teilweise unter Wasser, weshalb diese Ruinenstätte auch den Beinamen „die versunkene Stadt“ bekam. Ursache hierfür sind die tektonischen Bewegungen der Kontinentalplatten, denn an dieser Stelle drückt die Afrikanische Kontinentalplatte die türkische Mittelmeerküste herunter. Was wir vom Boot aus zu sehen bekamen war faszinierend. Man konnte deutlich die Überreste von Häusern erkennen und in den Fels geschlagene Treppen erkennen. Auch den damaligen Hafen mit dem Anlegesteg bekamen wir zu sehen. Der Anlegesteg liegt inzwischen unter der Oberfläche. Die Größe dieses Anlegesteges lässt vermuten, wie klein die damaligen Handelsschiffe im Vergleich zu

unseren heutigen Frachtern gewesen sein müssen. Schließlich ging es wieder zurück und nach rund 45 Minuten erreichten wir wieder den Hafen.

Wir bestiegen wieder unseren Bus und es ging weiter nach Myra, einer antiken Stätte, die unmittelbar bei der heutigen Stadt Demre liegt.. Unser Reiseleiter gab während der Fahrt einige Erläuterungen zu dem Komplex, wo wir uns dann eine halbe Stunde lang auf eigene Faust umsehen durften. Zu unserer Enttäuschung durfte man nur in eines der Höhlengräber reingucken. Es war verboten den Berg hinaufzugehen und die anderen Gräber zu besichtigen. Wir konnten also nur aus einiger Entfernung die Fassaden betrachten. Wir sahen uns dann noch in dem Amphitheater um bevor wir wieder zum Bus mussten.

Bevor wir den Bus bestieg stattete ich noch dem Toilettenhäuschen einen Besuch ab. Jetzt wurden mir die Vorzüge der einheimischen Hocktoiletten klar. Die Körperhaltung war vielleicht etwas ungewohnt, aber im Gegensatz zu der westlichen Sitztoilette, die ebenfalls vorhanden war, kam es hier zu keinerlei Hautkontakt.

Das nächste Halt auf unserer Fahrt war dann die Nikolauskirche, die sich in der Stadt Demre befindet. In der Kirche, streng genommen handelt es sich um eine Basilika, befindet sich, neben einigen Fresken aus der damaligen Zeit, der Sarkophag des heiligen Nikolaus von Patara, der zu Lebzeiten Bischof von Myra war und unmittelbar nach seinem Tod, im Jahr 350 n. Chr. wegen seiner Mildtätigkeit heilig gesprochen wurde. Wie uns unser Reiseleiter in diesem Zusammenhang erklärte, war der Nikolaus Türke: Der heilige Nikolaus erfuhr von einer Familie, die kein Geld hatte um die drei Töchter zu verheiraten. Diese sollten deshalb in die Prostitution geschickt werden. Da der damalige Bischof helfen wollte, aber unerkannt bleiben wollte warf er das Geld, das benötigt wurde um die zwei ältesten Töchter zu verheiraten bei zwei nacheinander liegenden Gelegenheiten durch das Fenster. Als er jedoch das Geld für die Heirat der dritten Tochter überbringen wollte war es Winter und die Fenster waren alle geschlossen. Deshalb warf er das Geld durch den Schornstein. Der Nikolaus wurde dann später skandinavisiert, er kommt aber immer noch durch den Schornstein.

Anschließend gingen wir zu Fuß in eine Gaststätte, wo wir unser Mittagessen bekamen. Es gab ein Buffet mit Beilagen und dazu Dönerfleisch vom Spieß, wie man es auch in Deutschland, oder wenigstens in Berlin, an jeder Straßenecke bekommt. Nach dem Essen ging es dann ohne weitere Zwischenstopps die Küstenstraße entlang zurück in unser Hotel.

Freitag 31. März 2006

Heute war unser letzter Urlaubstag und es war kein großer Ausflug mehr geplant.

Über Nacht hatte es geregnet und die Straßen waren entsprechend nass. Nach dem Frühstück machten wir dann eine Spaziergang an der Hauptstraße entlang. Auch hier wurde man vor den meisten Geschäften gleich angesprochen und von den Verkäufern gebeten reinzukommen, allerdings nicht so aufdringlich wie in Antalya.. Ich war auf der Suche nach einer dunkelblauen Strickjacke. Am Ende der Straße fanden wir einen Laden, wo man in Ruhe stöbern konnte und der Verkäufer erst zur Hilfe kam, nachdem ich mir etwas ausgesucht hatte. Für fünf Euro bekam ich ein Kleidungsstück, das sogar den Namenszug eines auch hier bekannten Markenherstellers trägt.

Die Einkaufskultur in der Türkei ist für uns doch recht ungewohnt. Man geht dort nicht in ein Kaufhaus, wo man oftmals Mühe hat eine der wenigen Mitarbeiter zu finden, wenn man Beratung wünscht. Statt dessen gibt es unzählige kleine Geschäfte. Die Verkäufer dort sprechen eine sofort an und bitten einen herein. In der Regel begleitet einen der Verkäufer dann auch den ganzen Einkauf lang, preist die Waren an und versucht bei der Auswahl behilflich zu sein, was für unser Empfinden, das wir als deutsche Touristen haben, recht nervig werden kann. Es gibt aber auch schon Geschäfte, wo man sich auf die Mentalität der europäischen Touristen einstellt und diese in Ruhe auswählen lässt. Es wird aber noch Jahre, oder sogar Jahrzehnte dauern, bis es sich herumgesprochen hat, das die Fremden ein anderes Verständnis von Service oder Belästigung haben als die Einheimischen. Übliches Zahlungsmittel sind übrigens nicht türkische Lira, die Landeswährung, sondern Euro.

Mit unserem Einkauf gingen wir dann zurück auf unser Zimmer, denn inzwischen hatte die Sonne sich gegen die Wolken durchgesetzt und Sven wollte im Mittelmeer baden. Das Wasser war noch recht kühl, aber nicht zu kalt für ein kurzes Bad. Kaum war Sven wieder am Strand kam ein Parfümhändler auf uns zu, der uns unbedingt etwas verkaufen wollte und sich auch nur schwer abwimmeln ließ.

Wieder auf unserem Zimmer begannen wir damit schon einmal den größten Teil unseres Gepäcks zusammenzupacken. Nachdem dies erledigt war setzten wir uns an die Poolbar und ich beschäftigte mich mit der Bearbeitung der Temperaturdaten, die ich auch abschließen konnte. Anschließend begann ich damit dieses Urlaubstagebuch zu

schreiben. Nachdem der Akku leer war und sich die Luft zum Abend hin merklich abgekühlt hatte gingen wir wieder auf unser Zimmer und die Reisevorbereitungen voranzutreiben und um uns etwas auszuruhen, denn in der Nacht würden wir wohl kaum Schlaf finden. Um 2:15 sollte Abfahrt sein.

Nach dem Abendessen gingen wir auf unser Zimmer und Sven gelang es vom Balkon aus die erste sichtbare Mondsichel nach der Sonnenfinsternis zu fotografieren. Ganz genau genommen handelte es sich um die erste beobachtbare Mondsichel, denn gestern Abend war es stark bewölkt.

Anschließend setzten wir uns zusammen mit Rothenbergs in die Hotelhalle um dort die Zeit bis zur Abfahrt zu verbringen, nebenbei schrieb ich weiter am Urlaubstagebuch.

Samstag 1. April 2006

Pünktlich um 2:15 kam unser Bus und brachte uns zum Flughafen. Wir waren so zeitig dort, dass wir sogar noch warten mussten, bis der Check-In-Schalter aufmachte. Nachdem wir alle Kontrollen hinter uns hatten saßen wir dann erst einmal rund zweieinhalb Stunden in der Wartehalle, den unser Flug ging erst um 6:50 Uhr lokaler gesetzlicher Zeit. Als wir das Flugzeug bestiegen wurde es draußen grade hell. Ich war inzwischen so müde, dass ich mich am liebsten wie ein Kleinkind auf den Boden geschmissen hätte und geschrien hätte. Vom Farbenspiel beim Sonnenaufgang, das man aus dem Fenster des Flugzeugs heraus sehen konnte und vom Start bekam ich gar nichts mit. Ich überließ dann Sven auch meinen Fensterplatz und verschief den größten Teil des Fluges.

Um 9:30 mitteleuropäischer Sommerzeit kamen wir dann in Berlin-Schönefeld an. Nach der Passkontrolle dauerte es dann noch einige Zeit bis wir endlich unsere Taschen hatten und dann ging es nach hause.

Ziemlich mittgenommen von der praktisch schlaflosen Nacht packten wir dann unsere Taschen aus. Nachmittags waren wir dann bei Svens Eltern zum Kaffee eingeladen. Aber noch nicht einmal der kräftige Kaffee konnte uns richtig wach machen. Es war übrigens nach einer Woche der erste Bohnenkaffee. In der Türkei gab es merkwürdigerweise nur Nescaffee; angeblich, weil das die (deutschen) Touristen so wollen. Ich begann damit eine Webseite zu diesem Ereignis zu erstellen, aber bald war auch dazu die Müdigkeit zu groß und wir fielen ins Bett.